

12. Dezember: Nach über 40 Jahren steht das Fästiwel „Umsonst und draußen“ vor dem Aus. Plötzlich steht der Umweltschutz der Tradition im Weg. Ich bin zwar kein Experte, aber der Eingriff in die Wiesenlandschaft ist mit Zelten und Bierbänken relativ klein. Die Imbissbuden ziehen sich am Kiesweg entlang. Das ist wieder ein Hammer, der die Freuden von Bürgern beschneidet. Warum die Jahre davor nicht? Die Begründung ist wahlweise zum Lachen oder Weinen, denn anscheinend gab es bisher eine „nicht sachgerechte Bearbeitung“. Halleluja! Warten wir also darauf, ob das Volksfest und der Weihnachtsmarkt auch sachgerecht behandelt werden. Wenn wir Stuttgarter Glück haben, bleibt uns noch das Riesenrad auf dem Schlossplatz.

Brrr, ist das wüst und kalt geworden. Da bist Du morgens mit einem Schlag wach, sobald Du die Haustür aufmachst. Zur Zeit arbeite ich in zwei leerstehenden Gebäuden, wo alle Heizungen heruntergedreht sind. Das ist kein Spaß, schon gar nicht in den kalten Treppenhäusern und Fluren. Das, nicht nur das, lässt mich an die armen Ukrainer denken, die teilweise ohne Strom und Wasser auskommen müssen und somit einen knallharten Winter erleben. Dagegen ist meine Situation Gold. Das wiederum erinnert mich an einen Bericht über den Zweiten Weltkrieg, wo es um die Flächenzerstörung von Zuffenhausen ging und keinesfalls nur um Industrie- und Verkehrsanlagen. Man wollte die Moral der Zivilbevölkerung und der Industriearbeiter brechen. Was für ein Elend mussten die Menschen ertragen, was für ein Monster ist solch ein Krieg. Da wirkt es ziemlich affig dagegen, dass sich ein paar Wohlstandsjünger am Asphalt festkleben und sich als letzte Generation zelebrieren. Das haben viele vor ihnen wahrscheinlich auch schon gedacht.



In „meine“ beiden Häuser mit 600 Räumen werden 2023 das Landgericht und das Oberlandesgericht einziehen. Temporär, vielleicht für vier oder fünf Jahre. Die Stammliegenschaft an der Urbanstraße muss saniert werden, zudem soll es dort einen Neubau im Hof geben. Indirekt war ich schon mit den Planungen befasst, obwohl ich am Ausziehen bin. Ich habe mit Gerichten keinerlei Erfahrung, von meiner 12-minütigen Scheidung abgesehen. Es ist schon gruselig, wenn von Vergitterung oder schusssicheren Fenstern die Rede ist, von Fluchtwegen für die Richter, von Vorführräumen, Verwahrzellen und der hauseigenen Polizei. Aus einem Bundeshaus wird nun ein Landeshaus, eines mit ganz anderem Charakter, eines das mit den Abgründen der Menschheit zu tun hat. Ich habe großen Respekt vor allen Berufstätigen, die sich dem tagtäglich stellen. Sie sind ein Stück weit das Rückgrat unserer Gesellschaft, was gerne übersehen wird.

13. Dezember: Die Stadtbahn soll über das Hausener Depot hinaus, das ab 2025 entstehen soll, den Ditzinger Stadtrand anbinden, einschließlich den Beschäftigungsriesen Trumpf und Thales. Eventuell wird der dortige Gemeinderat demnächst dafür stimmen, die Bahn bis zum Bahnhof zu verlängern. Schöne Aussichten für die westliche Vorstadt. Nach Leinfelden-Echterdingen, Fellbach, Remseck, Ostfildern und Gerlingen, wird Ditzingen wohl die Nummer 6. Weitere Ideen für Anbindungen gibt es schon länger, als die Ditzinger Variante. Dazu gehören Schmiden, Pattonville und Kornwestheim. Eine vage Idee ist die Stadtbahnbindung des Eiermann-Areals mit einer Weiterführung nach Böblingen. Wahrscheinlicher scheint die Weiterleitung der U5 nach Echterdingen zu sein. Jüngst hat eine wissenschaftliche Arbeit aufgezeigt, wie die Stadtbahn über L-E hinaus bis Wolfslugen fahren könnte. Wie bei der S-Bahn besteht aber die Gefahr auf überlangen Strecken, dass es zu Verspätungen und zu empfindlichen Störungen kommt.

Für Stuttgart wäre ein besseres Stadtbahnnetz in Vaihingen wichtig, was von der SSB untersucht wird. Der Großbezirk ist flächig äußerst dünn versorgt. Auch sollte man über teu-

re Lösungen nachdenken, wenn sie als Jahrhundertprojekte taugen. (Cannstatt - Neckarvorstadt - Hallschlag - Zuffenhausen) Augsburger Platz, Wilhelmsplatz

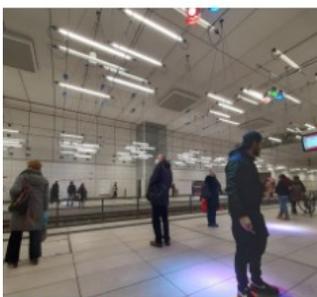
14. Dezember: Immer wieder finde ich den nächtlichen Anblick des Porsche-Hochhauses interessant, weil es seine roten Warnlichter auf Halbhöhe hat und nicht an der Gebäudeoberkante, wie beispielsweise das benachbarte Wohnhochhaus. Im Grunde dient es ja den das RoBoKra anfliegenden Rettungshubschraubern als Orientierung, insofern macht das nicht so recht Sinn.

15. Dezember: Schnee im Advent und die Großstadt in Watte. Es ist ein Traum, weil Schnee so viele Geräusche schluckt. Zudem sind bei Schnee auch seit je her, nicht nur seit es Heimbüro gibt, weniger Autos unterwegs. Es traut sich nicht jeder und es muss nicht jeder, ...

16. Dezember: Da Schnee in unseren Gefilden eher eine Rarität ist, zog es uns im Dunkeln nochmals nach draußen. Wir unternahmen einen Abendspaziergang durch den Eschbachwald und an schließend durch das weiße Alt-Zazenhausen. Ein Traum, wirklich ein Traum.

Es ist durch: die Waffenverbotszone in der Innenstadt kommt. Für mich ist das ein Fehler. Zum einen schrecken solche Schilder Gäste ab, zum zweiten hat das was von einer städtischen Zweiklassengesellschaft, wenn in einem Viertel das Tragen von Waffen anders bewertet wird, als in einem anderen.

17. Dezember: Wir waren mit der Bahn für einen Tag in Karlsruhe. Ich war darauf gespannt, die neue U-Bahn zu sehen. Auch wenn ich kein Freund davon bin, Bahnen in den



KA: sehr kühl, aber geräumig

Untergrund zu verlegen, ist es in einzelnen Fällen gerechtfertigt. Nun hat die badische Residenzstadt endlich eine echte Fußgängerzone, was ihr mehr Aufenthaltsqualität gebracht hat. Die neuen Haltestellen sind hohe Hallen, hell und freundlich, leider aber auch alle im selben kühlen Disain. Da wäre mehr Kreativität möglich gewesen. Zusammen mit der tiefergelegten Kriegstraße war das ein Jahrhundertprojekt für die Stadt. In ein paar Jahren wird keiner mehr die dreifach zu hohen Kosten mehr monieren. Solche

Großprojekte sollte man nicht am Geld messen, womit ich nach Stuttgart komme, konkret nach Cannstatt. Würde es gelingen, den Wilhelmsplatz unter Wegfall der Badstraße zu untertunneln, wäre das eine ganz große Sache, denn das würde aus dem zentralen Verkehrsknoten einen echten Platz mit Gestaltungsmöglichkeiten machen.

Auch der nahe Augsburger Platz ist solch ein irres Nadelöhr. Das Betonkonstrukt kommt

langsam in die Jahre und man denkt über eine bessere Vernetzung der Verkehrswege nach. Einst, so war kürzlich zu lesen, wären bessere Varianten zu teuer gewesen. Das ist aber ein schwerer Stuttgarter Denkfehler, denn wenn so etwas über Jahrzehnte schlecht funktioniert, dann muss ich auch die Folgen gegenrechnen. An den Lebensadern der Metropole darf man nicht sparen, denn halbe Lösungen sind schlechte, und das auf lange Zeit. Neben dem Wilhelmsplatz müsste noch der Vaihinger Schillerplatz eine U-Bahn-Station bekommen. Damit könnte der Altstadtseite ein größeres und schöneres Vorfeld zugeschlagen werden. Ansonsten bleibe ich aber dabei: Oben bleiben!

Komisch, dass ich bei diesem Stichwort auf die Neubaustrecke Ulm – Wendlingen komme. Am ersten Tag gefeiert, am zweiten war gleich mal der Verkehr lahmgelegt. Juhuu! Und jetzt? Der erste Weichenschaden, Züge wieder auf die alte Strecke. Potenziert man dies auf dem Maßstab von Stuttgart 21, das mit heißer Nadel gestrickt wurde, dann wird einem ganz anders. Da muss wirklich jedes Modul funktionieren, um keinen Kollaps zu erzeugen.

Ein ganz anderes Infrastrukturproblem hat Schönberg. Auf 1.400 Einwohner sollen bald 370 Flüchtlinge kommen, in einem leerstehenden Seniorenzentrum untergebracht. Da gibt es nun Bürger, die die mangelnde Informationspolitik der Stadt kritisieren, die fehlende Infrastruktur und dass man nicht in die Planung eingebunden wurde. Da steckt viel die-wollen-wir-nicht dahinter. Flüchtlinge vor der eigenen Tür, das kommt in der Beliebtheitskala noch hinter Schulen und Kindertagesstätten und nur knapp vor einem Atomkraftwerk. Soll die Verwaltung nun jedes Mal langwierige Besprechungen mit Bürgern abhalten? Die Zeit hat sie nicht, das Personal sowieso nicht und auch zu wenig Flächen, um variieren zu können. Haben diejenigen Schönberger, die sich da nun melden, schon mal hinterfragt, wie die Infrastruktur an der Krailenshalde, auf der Waldau oder im Gehrenwald ist? Sicher nicht, denn Schönberg ist weit raus aus der realen Großstadtwelt. Wichtig aber ist, die jeweiligen Bezirksbeiräte zu informieren, damit man dererseits noch örtliche Überlegungen mit einbringen kann, aber sicher keine öffentliche Diskussion. Zudem muss alles daran gesetzt werden, dass Schließungen von Turnhallen vermieden werden. Schon daher ist Eile geboten. Da muss ich die Damen und Herren im Rathaus in Schutz nehmen.

18. Dezember: Nochmal Schnee genossen. Zuerst fuhren wir mit dem Bus zur Schwieberdinger Straße und spazierten durch das tolle Neubauviertel um die Franklin- und Geißlerstraße. Neubauviertel ist gut. Von der Machart her, dürfte es aus den 80ern stammen. Hier hat man human gebaut. Viele Architekten sollten das mal anschauen. Weiter ging es über die Schlotwiese, Porsche tangierend, durch den Zuffenhäuser Stadtwald. Die Sonne schien, herrlich. Das kam besonders gut an der großen Weilimdorfer



Streuobstwiese. Sie ist zu allen Jahreszeiten ein Märchen.

Etwas später standen wir am Korntaler Bahnhof, wo zu unserer Überraschung gerade der feurige Elias mit den historischen Wägen einfuhr. Hoppla, ein Dampfzug im Winter? Das hätte ich nicht gedacht. Mir waren bis jetzt immer nur Sommertermine bekannt. Es war wohl eine Sonderfahrt, die vorher online zu buchen war, weshalb wir auf Nachfrage beim Schaffner nicht spontan lösen und einsteigen durften. Wir stiegen dafür in die S-Bahn und fuhren in die Vorstadt Ditzingen, um ein wenig durchs Glemstal zu spazieren. Die Etappe zwischen Ditzingen und Höfingen gehörte zu meinen Weilimdorfer Zeiten zu meinen liebsten Abschnitten, mit der Zechlesmühle, der Tonmühle (beide mit Mühlenladen) und der hübschen Häusergruppe der Fleischmühle. Bei Schnee sieht das ganze natürlich auch schön aus, mit der teils zugefrorenen Glems.

Meine Urgroßmutter (mütterlicherseits) hatte eine Mühle in Markgröningen-Talhausen. Vielleicht habe ich aus dieser Verwandtschaftsschiene ja ein Glemsgen. Weder Urgroßmutter noch Großmutter habe ich kennengelernt, da sie bei meiner Geburt nicht mehr auf Erden weilten. Von vier Großeltern durfte ich nur zwei kennenlernen. Die Wurzeln liegen in Fischbach (Oberschwaben), Karlsruhe, Hebsack (Remshalden) und eben in Talhausen. Eine gute baden-württembergische Mischung. Meine erlebte Verwandtschaft ist also recht klein und ich habe mit drei Kindern die Tradition gesprengt, denn sonst herrschten im weiteren Kreis eher die Zweikindfamilien vor. So stoße ich vor den Toren der Stadt immer mal wieder auf eine unbekannte Vergangenheit.

In Höfingen bemühten wir erneut die S6 und fuhren nach Zuffenhausen zurück. Wo wir noch ins Tellerchen einkehrten, ein Bäckereicafé am Kelterplatz. Wir haben mit Mitte Fuffzig den Altersschnitt dort ganz schön gesenkt. So etwas hat mir aber nie etwas ausgemacht. Ich hatte irgendwie immer ein Faible für ältere Menschen. Sie verkörpern für mich Geschichte und Lebenserfahrung. Auch im Freundeskreis habe ich einige Leute, die meine Eltern sein könnten. Sie sind mir Vorbild, weil sie noch so vieles unternehmen, reisen, am kulturellen Leben teilnehmen und immer aus allem das Beste machen. Klar, das sind natürlich diejenigen, die man sieht. Die vielen, die in ihren Wohnungen festhängen, weil es körperlich nicht mehr geht, oft aber auch mangels Antrieb, die sind hier nicht beleuchtet. Jedenfalls würde ich mich freuen, wenn ich mich mit 80 Jahren noch im Café herumtreiben darf. Wer weiß, wie viel oder wie wenig Zeit mir noch bleibt. Ich würde schon noch gerne ein paar Jahre stadtsichten, Artikel verfassen und meine angefangenen Romane zu Ende bringen. Es fehlt einfach an der Zeit. Zumindest habe ich ab Januar wieder ein normales Arbeitsleben. Auch ein schöner Ausblick.



Ditzingen: Fleischmühle, teilgefrorene Glems

Ein echtes Café gibt es im ganzen Stadtbezirk nicht, was bei 37.000 Einwohnern traurig ist. Es gibt auch nur einen Metzger, keine richtige Eisdiele, wo man rein sitzen könnte und vergleichsweise wenig Restaurants. Zuffenhausen ist migrantisch und es ist die Frage, ob eine bessere Einkaufs- und Gastrostruktur angenommen würde. Immerhin hat mit dem Kaufhaus Woolworth und einem Spielzeuggeschäft das Niveau wieder zugenommen. Auch das Mauritius verhilft dem Ortskern zu mehr Vielfalt. Zu überdenken wäre die tote Betonplatte am Schulerplatz und auch eine mildere Optik des riesigen Betonblocks, der den Platz einst völlig entstellt hat. Dazu müsste man sich aber auch mit den Eigentümern auseinandersetzen, etwas ausprobieren, doch der Wille ist gering. Die Reaktion auf ein Schreiben an den Bezirksvorsteher fiel entsprechend aus, wie ich es schon kenne: „... kann man nichts tun“.

So kenne ich das auch aus Feuerbach, wobei da noch ein Hauch mehr war, bei privat anzufragen, und so kenne ich es auch vor der Stadtverwaltung. Ich sage mal so: Es gibt zwei Mentalitäten, wie ich sie auch in meinem Behördenleben erlebt habe. Da sind diejenigen, die überlegen zuerst, ob sie im Fall X etwas erreichen können, eventuell auch mit unorthodoxen Mitteln, und es gibt jene, die prüfen erstmal ob sie zuständig sind und den Fall X nicht jemand anders zuschustern können. Im schlechtesten Fall wird die Sache gleich negativ beschieden und abgehakt. Dieses etwas-erreichen-wollen ist in der Verwaltung jedenfalls recht schwach ausgeprägt. Ist irgendeine Liegenschaft betroffen, die in privater Hand ist, dem Land oder der Bahn gehört, wird schnell abgewunken, als schiene man erleichtert darüber, nicht zuständig zu sein.

Ich frage mich auch immer wieder, ob man im Rathaus ganz große Fragen durchdenkt. Wäre es zum Beispiel möglich, Flächen vom Land zu übernehmen, wie den Schlossplatz oder den Oberen Schlossgarten, sodass sie sich aus einer Hand bewirtschaften und gestalten ließen? An der einen oder anderen Stelle wären auch Flächen der Bahn interessant, wie die verwilderten Gleise gegenüber dem Bahnhof Münster, entlang des Zuckerfabrikgelän-

des. Warum hier nicht Künstlerwaggons ansiedeln oder Schrebergärten, um dafür anderswo nachverdichten zu können?

Vielleicht hat die jeweilige Gegenseite kein Interesse, aber anfragen könnte man in einzelnen Fällen doch, würde ich mal laienhaft behaupten.

19. Dezember: Endlich Urlaub! Ich habe prompt meinen alten Kombi gegen einen sparsamen Kleinwagen getauscht. Nun versuchte ich bei der Zulassungsstelle einen Onlaintermin zu bekommen. Die nächsten gäbe es Anfang Januar, doch obwohl sie für meinen Anliegen noch nicht ausgebucht waren, konnte man keine der vorgeschlagenen Uhrzeiten anklicken. Ein Systemfehler oder wenig benutzerfreundlich? Ich schrieb also an das Amt, mit der Frage, was ich falsch gemacht habe. Immerhin hatte ich am kommenden Tag schon früh die Antwort: „Gerne können Sie mich anrufen unter 0711/216-98004. Mit freundlichen Grüßen Ihre Kfz-Zulassungsstelle Stuttgart“. Das ist auch so eine kleine neuzeitliche Unsitte. Wenn jemand sich nennt, gehört auch ein Namen dazu, ansonsten müsste man „uns“ schreiben. Aber sei's drum. Nett jedenfalls, dass die Antwort so schnell und unkompliziert kam.

20. Dezember: Jetzt wo man sich über Tage an das Weiß gewöhnt hat, wirkt die Stadt nach der großen Schmelze wieder grau, zumal bei bedecktem Himmel. Mehrere Stuttgarter Schneetage in der Adventszeit, das ist schon ungewöhnlich. Wenn überhaupt, kommen die eher im Januar oder Februar vor. Irgendwie war es spannend, morgens erstmal aus dem Fenster zu schauen. Ein Sonnenaufgang über einer Winterlandschaft ist auch in der Großstadt schön.



Tagsüber besuchte ich den Gasometer in Pforzheim. Auch wenn deutlich außerhalb Stuttgarts, kann ich diese Ziel nur immer wieder wärmstens empfehlen. In den Jahren wo hier das Rundbild übers alte Rom (650.000 Besucher) war, besuchte ich den alten Industriebau dreimal. Nun hängt schon seit einiger Zeit das Great Barrier Reef, bei fast doppelt so vielen Besuchern (noch bis Anfang März). Die musikalisch unterlegten Tag-Nacht-Sprünge sind herrlich. Was der Künstler Yadegar Asisi hier vollbracht hat, ist einfach genial. Die Asisi-Rundbilder sind ein eindrückliches Erlebnis und gibt es nur an wenigen Orten in Deutschland und in Rouen (Normandie). Das wirft natürlich gleichzeitig die Frage auf, was aus dem Stuttgarter Gasbehälter wird, der deutlich größer ist. Dasselbe zumachen fände ich schade, da man sich da innerhalb eines Verdichtungsraums konkurrieren würde, aber mit einem lokalen Bezug wäre ähnliches denkbar. Mir schwebt auch eine Galerie vor, wo man spiralförmig an Ausstellungsstücken vorbei abwärts läuft.



Pforzheim: Faszinierend vor einem 40 Meter hohen Panorama zu stehen. Das zeigt die Kleinheit des Menschen gegenüber der Natur.

Auf Höhe der MTV-Anlage am Kräherwald sah ich einen jungen Mann mit Militärmusterjacke und blauer Weihnachtsmannmütze. Mit der blauen Mütze könnte ich als Kickers-Fän ja noch leben, aber eine Mischung aus Weihnachten und Militär? Das widerspricht sich für mich irgendwie.

Abends war ich mit meiner Freundin und zwei Bekannten aus der Nordhälfte Deutschlands auf dem mittelalterlichen Weihnachtsmarkt in Esslingen. Das ist echt eine tolle Institution. Ich selbst war erst zum zweiten Mal hier und hatte ihn gar nicht mehr so groß in Erinnerung. Geschicklichkeitsspiele, kleine Bühnendarbietungen, viel Feuer und themengerecht verkleidete Verkäufer, das macht zwischen den alten Häusern schon mächtig Eindruck. Es waren aber mehr Imbissstände als Verkaufsbuden da. Alle großen Weihnachtsmärkte sind mittlerweile mehr Ausgehmeile als Weihnachtsartikelverkauf. Dekorieren die Jungen nicht mehr so viel? Geht die Tradition langsam baden? Oder wird fast alles übers Internet bestellt?



Aus dem Stuttgarter Einzelhandel war zu vernehmen, dass die Kunden zurück seien, aber die steigenden Mieten den Innenstadthandel ruinieren. Auch das ist eine Sache die ich nicht verstehe. Alle Städte ächzen, aber warum gibt der Gesetzgeber den Gemeinden nicht mehr Mittel zur Hand um dem Trend entgegenzusteuern? Wir haben doch einen Legislative, die eine Schutzfunktion ausüben soll. Warum gibt es kein grundsätzliches Vorkaufsrecht für Kommunen? Warum nicht mehr Gestaltungsfreiheiten? Stuttgart geht es ja noch vergleichsweise blendend, aber die vielen Mittelstädte leiden sichtlich. Wenn man vom Finanzamt abgestraft wird, weil man unter dem Mietspiegel vermietet, dann stimmt doch

die ganze Gesetzgebung nicht, sondern unterfüttert die Preissteigerungen sogar noch. Warum kehrt man hier nicht um? Wir haben einen recht verkorksten Staat, der sich scheinbar nur noch um sich selber dreht und die grundsätzlichen Probleme oft nicht mehr behandelt. Autsch, ein großes Wort!

21. Dezember: Dieses Jahr habe ich den Stuttgarter Weihnachtsmarkt in Etappen durchschritten. An diesem Abend war abschließend der Marktplatz dran. Prompt fand ich ein schönes Geschenk. Es ist immer wieder nett, hier zu bummeln. Allerdings war am Karlsplatz kein einziger Reisebus zu sehen, wie ich noch am Wochenende. Die Masse von früher, kommt wohl nicht mehr, wie ich einem Pressebericht entnommen habe, was vor allem die Verkaufsstände betrifft. Die Imbisse sind hingegen alle belagert. Auch wenn man Corona schon fast nicht mehr wahrnimmt, sind dessen Auswirkungen schon gewaltig. Hinzu mag auch noch die Angst vor Inflation und unbeherrschbarer Energiepreise kommen und in diesem Zuge sicher auch die höheren Reisekosten.



Der Cannstatter Kaufhof ist nun fast bodengleich gemacht. Erstaunlich, wie schnell das ging. Das bringt dem Wilhelmsplatz eine neue Weite und neue Perspektiven auf die Altstadt. Meine alte Idee, den zukünftigen Baukörper zurückzunehmen, um dem Platz mehr Tiefe zu geben, wird dadurch nochmal unterfüttert. Vermutlich ist das aber eine Illusion. Vielleicht lässt sich zumindest ein Arkadenbau verwirklichen, um im Gehwegbereich mehr Raum zu bekommen. Bis dahin wäre es schön, wenn man eine begehbare Platte installiert, damit man nicht für lange Zeit an einem Bauzaun entlang streifen muss. Das könnte meine Ideen

doch ein wenig befeuern. Mein Traum wäre eine hübsche Markthalle, als Entree zur Altstadt. An dieser Stelle mit höchster Kundenfrequenz wäre das ein Erfolg. Die Gewinnmaximierung pro Quadratmeter steht dem aber entgegen und sicher auch den Interessen der drei Eigentümer.

22. Dezember: Bin früh aufgestanden, um mein Auto anzumelden, dennoch war die Schlange der Zulassungsstelle schon ungeheuerlich. Ich habe schon 20 Jahre kein Auto mehr selbst angemeldet. Früher zog man eine Nummer, dann konnte man alles in der damals schon langen Wartezeit richten, wie neue Kennzeichen besorgen. Doch das gibt es nicht mehr. Man steht ganz antiquiert an, mit Pech im Regen, und wartet, bis die Schlange nach vorne ruckelt. Das ist ja wirklich ein Rückschritt in uralte Zeiten. Da ich meine Nummernschilder noch nicht hatte und auch die alten noch nicht vom Auto gelöst waren, konnte ich also wieder gehen. Die Telefonnummer, die man mir angeboten hatte, um mir zu sagen, wie es mit der Onlainanmeldung klappt, war nicht erreichbar. Es tutete bei mehrfacher Wahlwiederholung, bis mein Telefon glühte.